

Kremsthal-Post

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 50 Pf. frei ins Haus geliefert 1 Mark durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmonozeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 173.

Dienstag, den 9. November 1886.

47. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.
Binnen den.

An die gemeinschaftlichen Aemter.

Laut Erlasses des K. evangelischen Konsistoriums vom 20. Oktober 1886 Nr. 11207 sind den nachgenannten Gemeinden für ihre Arbeitsschulen auf das Schuljahr 1886/87 Staatsbeiträge im unten bezeichneten Betrag bewilligt und zur Ausbezahlung an die betreffenden Gemeindepflegen angewiesen worden. Die gemeinschaftlichen Aemter werden daher aufgefordert, für vorschriftsmäßige Verwendung und Berrechnung Sorge zu tragen und zu letzterem Zwecke den Gemeindepflegern beglaubigte Rechnungsbelege zuzustellen.

Es erhalten:							
1. die Gemeinde Waiblingen	30 M. 10 "	"	Hanweiler	12 M. 18. "	"	Neustadt	10 M.
2. " " Baach	5 M. 11 "	"	Hegnach	10 M. 19. "	"	Deschelbronn	10 M.
3. " " Beinflein	15 M. 12 "	"	Hertmannsweiler	10 M. 20. "	"	Doppelsbohm	10 M.
4. " " Birtmannsweiler	15 M. 13 "	"	Hochberg	25 M. 21. "	"	Reichenbach	15 M.
5. " " Bittenfeld	10 M. 14 "	"	Hochdorf	15 M. 22. "	"	Nettersburg	8 M.
6. " " Breuningsweiler	10 M. 15 "	"	Höfen	10 M. 23. "	"	Steinach	12 M.
7. " " Buch	12 M. 16 "	"	Hohenacker	10 M. 24. "	"	Strümpfelbach	20 M.
8. " " Bürg	10 M. 17 "	"	Kellmersbach	9 M. 25. "	"	Winnenden	36 M.
9. " " Großheppach	15 M.						

K. gem. Oberamt in Schulsachen
Lhym-Faber.

Waiblingen. Pförrch-Verkauf.

Am nächsten **Mittwoch**, Vorm. 8 Uhr wird auf dem hies. Rathaus **der Pförrch** verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß auch Auswärtige für ihre Güter hiesiger Markung zugelassen sind.
Stadthultheißenamt

Kein anderes Mittel bezweckt im Körper eine so vollständige und nachhaltige **Blutregeneration**,

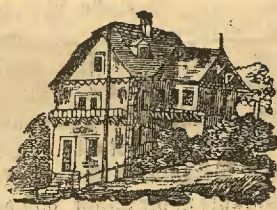
wie der alcal. salin. Eisensäuerung der **Stahlquelle Ueberkingen**

(Agr. Württbrg.) durch dessen Gebrauch auf Grund 300jähriger Erfahrungen von älteren u. neueren ärztl. Autoritäten sämtl. **Blutkrankheiten, Nerven-, Leber-, Nieren-Leiden, Bleich- & beginnende Wasserucht, Scropheln, Fettleibigkeit, Athmungsbeschwerden** gründlich & sicher beseitigt werden. Bestellungen nimmt entgegen Die Brunnenverwaltung in Ueberkingen:
C. Müller.

Miet-Verträge sind zu haben bei

C. F. Bud.

Großheppach. Haus- und Güterverkauf.



Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Schultheißen **Hoch** hier kommt das vorhandene mitten im Ort an der Landstraße gelegene **Wohnhaus** nebst 7 Ar 66 M. Gemüsegarten und 11 weiteren Güterparzellen am **Donnerstag den 11. November** vorm. 11 Uhr

in dem Rathaus zum Verkauf.

Das Haus ist neu eingerichtet, enthält 11 Zimmer und sonstige erforderliche Räumlichkeiten und eignet sich sowohl für Privatleute wie für Gewerbetreibende. Der Anschlag beträgt 6000 M.
Den 4. November 1886.

Waisengericht
Vorstand **Saag.**

Stetten i. N. Marktstände-Verpachtung.

Die Marktstandplätze in hiesiger Gemeinde werden am **Donnerstag den 18. ds. Mts.** Vormittags 1/8 Uhr auf 3 Jahre vom Martini-Markt 1886 bis September-Markt 1889 je einschließl., in öffentlichem Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Den 7. November 1886.

Schultheiß **Sänkle.**

Kirchenchor Waiblingen.

Dienstag den 9. November **Hauptprobe auf das Ernte- & Herbstankfest** am nächsten **Sonntag**, zu welcher sämtliche Stimmen vollzählig und pünktlich zu erscheinen haben.

Der Vorstand.

Schuld- und Bürgscheine

sind vorräthig bei

C. F. Bud.

Waiblingen.
4 Pfund **Schwarzbrot!** um 34 Pfennig bei **G. Zirkler.**

Waiblingen. Haus-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft seinen besitzenden Hausanteil in der Weingärtner-vorstadt. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.
Gottlieb Bubeck.

Waiblingen.
Meine obere

Wohnung

im Lamm bestehend in 4 freundlichen Zimmer nebst Zugehör habe ich sogleich oder bis Lichtmess zu vermieten.

G. Moritz.

Waiblingen.
Meine obere

Wohnung

inmitten der Stadt, habe ich an eine stille Familie auf Lichtmess zu vermieten.

Karl Dobler,
Bäcker.

Waiblingen.
Einfärbig blauen

Sofenzeng

zu Anzügen für Fabrik- und Feuerarbeiter sowie blauen doppelt breiten sehr preiswürdigen **Zwisch** zu Pferdebedecken empfiehlt

M. Häjner.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Familien-Zeitung.

Billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands!

Die Berliner Familien-Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, und beobachtet eine vollständige parteilose Haltung, bringt interessante politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle und vermischte Nachrichten, spannende Romane und Novellen erster Autoren, wichtige Gerichtsverhandlungen, Berichte über Mode, Literatur, Kunst und Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der K. Preuss. Klassenlotterie, wöchentlichen Börsenbericht, Marktberichte, Briefkasten u. a. m.

Außerdem werden drei Gratisbeilagen der

Berliner Familien-Zeitung

beigefügt und zwar jeder Sonntagsnummer eine „**Velletristische Sonntagsbeilage**“, jeder Dienstagnummer „**Haus und Hof**“, Wochenschrift für Land- und Hauswirtschaft, und jeder Donnerstagnummer „**Robold**“ humoristische Wochenschrift, und trotz dieser außerordentlichen Reichhaltigkeit kostet die **Berliner Familien-Zeitung**

nur 50 Pfennig monatlich!

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger auf die Berliner Familien-Zeitung an.

Inserate

kosten pro fünfgespaltene Zeile nur 20 Pfennig und finden durch die kolossale Auflage der Berl. Fam.-Ztg. die wirksamste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Agenten

suchen wir in allen Städten, in welchen wir noch nicht vertreten sind, und bitten solche, sich an unsere Expedition zu wenden.

Die Expedition der Berliner Familien-Zeitung.
Berlin, SW., Zimmerstraße 86.

Ämtliche Nachrichten.

Vermöge Höchster Entschliekung vom 19. Oktober haben Seine Königl. Majestät die erledigte evangelische Pfarrei Reinerzau, Dekanats Freudenstadt, dem Pfarrverweser Hans Feucht in Hertmannsweiler, Dekanats Waiblingen, gnädigst übertragen.

Am 4. Nov. wurde von der evangelischen Oberschulbehörde, die Schulstelle in Baach, Bez. Waiblingen, dem Unterlehrer Jetter in Dittmarsheim, Bez. Marbach, übertragen.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Novbr. Freiherr Axel v. Barmbüler (ein Sohn des ehemaligen Ministers), der bisher als Landrat in preussischen Diensten stand, hat einen sechsmonatlichen Urlaub zum Zweck seiner Beschäftigung im württembergischen Staatsdienst erhalten. Wie das D. B. erfährt, wird derselbe im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Verwendung finden, um später den württembergischen Gesandten in Berlin, Herrn v. Baur-Breitenfeld, der aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten verlassen will, zu ersetzen. Frhr. Axel v. Barmbüler ist bekanntlich der Schwager des früheren württembergischen Gesandten am preussischen Hofe, des verstorbenen Frhrn. v. Spitzemberg.

Stuttgart, 6. Novbr. In der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag wurde im Comptoir des Bierbrauereibesizers Lindenmayer ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt und ca. 170—180 M. in barem Gelde, sowie ca. 150 Biermarken gestohlen. Die Thüre des Comptoirs und der in demselben befindliche Schreibtisch, in welchem sich das Geld befand, wurden mittelst eines Werkzeuges erbrochen. Die Biermarken, welche der Dieb auf den ersten Blick wahrscheinlich für Geldstücke gehalten, hat derselbe in den Wasserbehälter des Marktbrunnens geworfen, woselbst sie gefunden und zur Hand gebracht wurden. Der Dieb wurde in der Person eines wegen Betrugs schon öfters bestrafteu Klüfers und Bierbrauers ermittelt und festgenommen.

Solitude, 5. Nov. In der Gemeinde Merklingen wurden heuer 510 Str. Hopfen erzeugt, welche sämtlich verkauft sind. Die Preise bewegten sich zwischen 50 und 80 M. mit einem Gesamterlös von ca. 30,000 M. Auswärtiges Obst wurde heuer in Merklingen im Betrag von ca. 19,000 M. eingeführt.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Der Kaiser empfing heute Vormittag seinen bisherigen Flügeladjutanten, den Prinzen Heinrich Reuß, welcher zum Kommandeur des mecklenburgischen Dragonerregiments ernannt

Waiblingen.

Feinen

Kornbrauntwein

empfehlst billigst

Fr. Kayser, Conditior.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) **gute**
neue

Bettfedern für 60 Pfennig
das Pfund, vorzüglich
gute Sorte für M. 1,25,
Prima Halbdaunen nur
M. 1,60, Prima Ganz-
daunen M. 2,50. Ver-
packung zum Kostenpreis. Bei
Abnahme von 50 Pfund 5 pCt.
Rabatt. Umtausch gestattet.

Waiblingen.

Sehr schöne

Herrenwesten

von Kammgarn, gestricke, wollene
Mannsjacken in bekannt guter
Qualität, sowie feine wollene Unter-
leibchen empfiehlt ergebenst
A. Häfner.

Portland- und Roman Cement

empfehlst K. Amann, jr.

worden ist, sowie den Grafen Otto Stolberg. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der Kaiser nach Schloß Marly in Potsdam, um einer Einladung der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg zum Diner Folge zu leisten.

— Wie das „Deutsche Tageblatt“ meldet, hat der Prinz-Regent Luitpold von Baiern die Ansage nach Berlin gelangen lassen, daß er am 13. d. M. dort eintreffen werde, um den Kaiser zu den Hoffjagden nach Beßlingen zu begleiten. Der Aufenthalt in Berlin selbst ist auf mehrere Tage in Aussicht genommen.

— Weimar, 4. Novbr. Der deutsche Kronprinz traf heute nachmittag zu den Vermählungsfeierlichkeiten hier ein. Der Kronprinz wurde bei seiner Einfahrt in die Stadt von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit jubelnden Hochrufen begrüßt. Heute nachmittag erfolgte bei den Großh. Herrschaften Hofstafel, abends Gallavorstellung im Theater, später festliche Beleuchtung der Stadt. Großfürst Wladimir von Rußland mit Gemahlin und die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin sind gestern abend gleichfalls hier eingetroffen.

Merseburg, 7. Novbr. Eines der ehrwürdigsten Baudenkmäler Deutschlands, der hiesige von Kaiser Heinrich II. errichtete Dom, wurde heute neu geweiht, nachdem er des Ausbaues halber einige Jahre geschlossen gewesen war. Als Gäste waren die drei Merseburger Domherren General Pape, Regierungspräsident v. Wurmb (Wiesbaden) und Senatspräsident Brandenstein (Nürnberg) erschienen. Zur Führung des Kronprinzen, der sein Erscheinen bei dem Feste zugesagt hatte, war Geheimrat Adler aus dem Arbeitsministerium gekommen. Der Kronprinz traf um 9 Uhr Morgens von Weimar auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe ein und begab sich in einem Festzuge in den Dom, an dessen Portal die Geistlichkeit seiner harrte. Generalsuperintendent Möller hielt die Weihrede, Prediger Leuschner die Festpredigt. Nach dem Gottesdienst fand Parade statt, worauf der Kronprinz die Kirche nochmals besichtigte und gegen die Baukommission seine Anerkennung über die wohlgelungene Arbeit äußerte. Um 5 Uhr Abends verläßt der Kronprinz die Stadt. Das Wetter war herrlich.

— (Zur Warnung). In Carlsruhe spielte ein Knabe mit einem alten rostigen Messer. Derselbe brachte sich damit eine ganz unbedeutende Stichwunde bei, und die Folge davon ist, daß sich nicht nur die Hand, sondern auch der ganze Arm entzündete. Der Arzt hat wenig Hoffnung, wenn nicht der ganze Arm abgenommen wird.

— (Eine neue Konstruktion von Fernrohren), so wird der „L. N.“ geschrieben, hat Herr Professor Hasert in Eisenach erfunden. Dieselben sollen angeblich die bisher gebräuchlichen Instrumente an Helligkeit und Schärfe des Bildes um das Vierfache übertreffen. Es soll dieses nach Angabe des Erfinders dadurch bewerkstelligt werden, daß das neue Fernrohr nur eine einfache Objektiv-Linse hat, welche aus Flintglas besteht. Die hierdurch entstehenden Fehler, Regenbogenfarben, unnebeltes Bild u. s. w. sollen durch eine im Okular befindliche kleine Linse beseitigt werden. Wenn die Angaben des Herrn Erfinders richtig sind,

so wäre ein sehr wesentlicher Fortschritt in der Optik zu verzeichnen, da die Länge der Fernrohre in Folge der neuen Methode erheblich verkürzt würde. Näheres bleibt abzuwarten.

Oesterreich-Ungarn.

B u d a p e s t, 6. Nov. Die Thronrede machte auf alle österreichischen Delegierten einen vortrefflichen Eindruck. Die Stelle, in welcher die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ausgesprochen wurde, nahm man mit lebhaftem Beifall auf. Die Bemerkungen über die vortrefflichen Beziehungen zu allen Mächten und die, daß die Lösung der bulgarischen Frage unter der Mitwirkung der Mächte erfolgen müsse, wurden mit Beifall begleitet. Dagegen herrscht allgemeine Unzufriedenheit auch mit der heutigen Rede Smolka's, deren kriegerischer Ton von rechts und links verurteilt wird. Beim Cercle sagte Deleg. Sturm zum Kaiser, daß die Thronrede einen beruhigenden Eindruck mache, weil in derselben die Regierung Festigkeit zeige, aber auch das ernste Bestreben, den Frieden zu erhalten. Der Kaiser erwiderte, der Friede sei für uns dringend notwendig, deshalb müsse die Regierung mit möglichster Vorsicht und Ruhe vorgehen. Zum Abg. Chlumeczký sagte der Kaiser, die Einführung der Repetir-Gewehre stehe mit der aktuellen äußeren Situation in keinem Zusammenhang, sondern würde dadurch bedingt, daß Oesterreich gezwungen sei, dasselbe für seine Armee zu thun, was die anderen Staaten bereits begonnen haben.

W i e n, 5. Nov. Gestern abend 10 Uhr wurde der Druckereibesitzer Jakob Schloßberger auf offener Straße an der Wollzeile bei dem erzbischöflichen Palast meuchlings erstochen. Der unbefannte Mörder ist entflohen.

Franreich.

— Die Summe der in Frankreich für Festungsbauten, Einführung des Repetirgewehrs und Vermehrung der Flotte erforderlichen Gelder wird auf eine Milliarde Francs angegeben.

M a r s e i l l e, 5. Nov. Gestern ist nahe bei Dran an dem Zuge, der von Pelizane nach Dran fuhr, die Lokomotive explodirt. Lokomotivführer und Heizer wurden getödtet und dreizehn Güterwagen zertrümmert. Die Reisenden sind unverseht.

England.

— Ismail Pascha, der unermüdbliche Beansprucher des ägyptischen Thrones, ist in London eingetroffen. Dem Pariser Correspondenten der „Times“ zufolge hat seine Reise nach England den Zweck, der englischen Regierung zu beteuern, daß er England nicht feindselig gesinnt sei, und seine Bereitwilligkeit zu erklären, einen Vergleich bezüglich seiner Forderungen an die ägyptische Regierung anzunehmen, um zu zeigen, daß er nicht geneigt sei, Aegypten Schwierigkeiten in den Weg zu stellen oder den Gegnern der englisch-ägyptischen Politik im Nil-Delta irgend einen Vorwand zur Einmischung zu geben.

Bulgarien.

T i r n o w a, 5. Nov. Die Verifikation der Wahlen zur Sobranje ist heute beendet und die Adresskommission gewählt. Morgen beginnen die Verhandlungen. Der Ministerpräsident gab auf Antrag eines Deputirten eine Erklärung über den Staatsstreich vom 9./21. August und bestätigte, daß die gemeinen Soldaten und Junker, welche daran Theil genommen haben, baldigst begnadigt würden, was großen Jubel hervorrief.

T i r n o w a, 5. Nov. Gestern traf hier aus Rußland Girginow, einer der in die Verschwörung gegen den Fürsten Alexander verwickelt gewesenen und nach Rußland entkommenen Offiziere, ein. Girginow erzählt, daß er vom Kaiser persönlich empfangen worden sei und daß der Kaiser sich mit der größten Erbitterung über die bulgarischen Vorgänge ausgesprochen habe. Seine Geduld sei zu Ende und er werde der „englischen Wirtschaft“ in Bulgarien baldigst ein Ende machen. Girginow sagt, er sei auch viermal bei Kattow gewesen, von dem er gleichfalls die Versicherung erhalten habe, daß Rußland zu den äußersten Maßregeln entschlossen sei. Girginow sucht mit den Mitgliedern der bulgarischen Regierung in Verbindung zu treten. — In Burgas erhob gestern die russische Partei einen Aufstand unter Führung des in die Verschwörung von Burgas verwickelt gewesenen Hauptmanns Nabokow, der, auf Verlangen des russischen Konsuls freigelassen, seine Wühlereien fortgesetzt hat und in den umliegenden Dörfern Banden von Montenegrinern und Griechen bildete, mit denen er die Stadt überrumpelte. Nach bulgarischen Telegrammen wurden die Offiziere der ein Bataillon starken Garnison ahnungslos überfallen und gefangen genommen, ebenso die bürgerlichen Behörden. Die Aufständischen verkündeten angeblich die Selbstständigkeit von Burgas und ernannten einen montenegrinischen Popen zum Befehlshaber der Militärmacht. Sodann wurde die Stadt gegen außen abgesperrt, so daß seitdem unbekannt ist, was dort vorgeht. Die bulgarische Regierung hat sofort den Bataillonen in Nitos und Jamboli Befehl erteilt, gegen die Aufständischen zu marschieren. Die Truppen sollen sofort angreifen, wenn die Aufständischen sich nicht augenblicklich ergeben.

T i r n o w a, 5. November. Die Verhandlungen zwischen der gegen-

wärtigen Regierung und der Partei Zankow dauern fort, ohne bisher zu einer Annäherung geführt zu haben. Zankow beharrt auf seinem Verlangen, daß die Regentenschaft und das Ministerium zurücktreten, die Sobranje aufgelöst und ein Ministerium ohne Regentenschaft unter den Auspizien des Generals Kaulbars gebildet werde. Die Regierung lehnt diese Bedingungen ab und hält dafür, daß die regierende Gewalt, welche ihrem Rücktritt zu folgen hätte, aus einer Regentenschaft und einem Ministerium bestehen müsse; auch müsse es der Sobranje überlassen bleiben, über die Einsetzung einer Regierung, die alle Parteien umfassen müsse, zu befinden; erst hiernach hätte die Sobranje sich aufzulösen, ohne die Wahl eines Fürsten vorzunehmen.

T i r n o w a, 6. November. In der heute Abend stattgehabten geheimen Sitzung stellte die Sobranje die Antwort auf die Thronrede der Regentenschaft fest. Sie spricht derselben für die bisherige Leitung der Geschäfte ihren Dank aus und erklärt, daß sie nunmehr zur Wahl eines Fürsten schreiten werde. — Der Finanzminister Geshow soll seine Entlassung zu nehmen beabsichtigen.

T i r n o w a, 6. Nov. Die Regierungstruppen halten augenblicklich Burgas eingeschlossen, da sich ein Haufen von Montenegrinern unter der Führung eines ehemaligen russischen Offiziers und eines schon bei früheren Verschwörungen gegen den Fürsten Alexander beteiligten Popen mit teilweiser Hilfe der Garnison der Stadt bemächtigt hat. Der Kommandant und drei Offiziere wurden von den Aufständischen gefangen, ersterer ist aber mit einer Kompagnie entkommen. Bisher hat kein Blutvergießen stattgefunden.

T i r n o w a, 6. Nov. Laut Telegramm aus Burgas ging nur eine Kompagnie zu den Aufständischen über; die anderen Kompagnien scheinen gefangen zu sein. Der montenegrinische Pope, der jetzige Stadtkommandant, ist russischer Schutzbefohlener und war bisher im russischen Konsulat verborgen. Es ist unzweifelhaft, daß die Verschwörung unter dem Schutze der diplomatischen Immunität angestiftet wurde. Bisher liegen vor Burgas keine russischen Kriegsschiffe, doch befürchtet man, daß Rußland aus der Revolution den Vorwand zur Besetzung nehmen wird. In Burgas befindet sich auch ein Deutscher, Kapitän v. Mach.

T i r n o w a, 6. November. Die Regierung wurde benachrichtigt, in Burgas seien die gesetzlichen Zustände wieder hergestellt und die Räubersführer festgenommen.

T i r n o w a, 7. Nov. Nach Berichten aus Philippopol haben daselbst zwei Russen, nachdem sie die dortige Bevölkerung aufzuwiegeln gesucht hatten, sich in das Haus des Dragomans des russischen Konsulats geflüchtet. Der Präsekt verlangte Instruktionen für sein Verhalten und wurde derselbe angewiesen, den russischen Konsul zu bitten, ihn in das betreffende Haus zu begleiten, behufs Verhaftung der beiden Russen. — Wie aus Burgas berichtet wird, ist die Wiederherstellung der Ordnung daselbst ohne jedes Blutvergießen erfolgt.

— Drei von den sechs Räubern, welche den österreichischen Vizekonsul Starzenski überfielen, wurden ergriffen und nach Lomtscha gebracht. Ein Berichterstatter des Standard vermutet, man habe es hier mit Dilettanten in der Räuberei zu thun, die sich von den russischen Banden abgezwängt hätten, um durch die That den für Rußland erforderlichen Beweis von der in Bulgarien herrschenden Anarchie und Gesetzlosigkeit zu erbringen.

Handel und Verkehr.

F r u c h t p r e i s e des W i n n e n d e r F r u c h t m a r k t s.
Vom 4. November 1886.

Getreide Gattungen.	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis		Niederst.	
	Höchster.		Mittler.		Niederst.		Ma	S	Ma	S
Dinkel per Centr.	6	10	6	02	5	99	6	20	5	85
Haber per Centr.	5	35	5	27	5	18	5	45	5	

S t u t t g a r t, 6. Novbr. Auf hiesigem Güterbahnhof sind angekommen: 9 Waggons hessisch-rheinisches, 8 Waggons schweizerisches und 9 Waggons österreichisches Mostobst. Preis: 6 M. bis 6 M 30 Pfg. Tendenz schwächer.

R o t t e n b u r g, 5. Novbr. Von Hopfen wurde in der letzten Zeit viel abgesetzt. Nach der Schätzung eines erfahrenen Händlers mögen an hiesiger Ware 10,000 Zentner verkauft sein und noch etwa 1500 Zentner in den Händen der Produzenten sich befinden. In den einzelnen Landorten ist alles verkauft. Preis 25—55 M. per Zentner, welcher sich für die nächste Zeit wohl unverändert erhalten wird.

E i n e v o n B i e l e n.

Novelle von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Das Unwetter, welches so lange drohend am westlichen Himmel gestanden, schien nun doch zum Ausbruch zu kommen. Dunkler und finsterner schoben sich die Wolken zusammen, ein scharfer Windzug pfiß

von der Haide her und ängstlich schoben die Schwolben dicht über dem Boden entlang. — In der Ferne ein grollender Donner, dann wieder Alles ruhig und träge wie zuvor, eine Schaar Dohlen erhob sich mit schwerem Flügelschlage von dem benachbarten Felde und flog langsam weiter.

Die wenigen Leidtragenden hatten den Kirchhof, der hoch über der kleinen märkischen Stadt lag, verlassen. Nur zwei standen noch an der frischen Gruft, anscheinend in stillem Gebet, der Geistliche des Ortes und ein junges, in Trauerkleidung gehülltes Mädchen. Ein neuer Windstoß kam dahergebraust und rüttelte an den morschen Kreuzen, hier und da eine welke Blume, ein falbes Blatt aus vertrockneten Kränzen mit fortwirbelnd. Der Prediger, ein ältlicher Mann mit etwas strengen und doch freundlichen Zügen, drückte sich fester das Barett in die Stirn, dann nahm er seine schlanke Begleiterin an die Hand und führte die nicht Widerstrebende mit sich fort.

„Komm' Fränzchen“, und seine Worte klangen mild und überzeugend, „Dein Vater hat in bessere Gefilde Eingang gefunden, er sieht aus seligen Höhen auf uns herab. Ueberlaß Dich nicht zu sehr dem Schmerz, mein Kind, das Leben stellt an Dich jetzt ernste Pflichten.“

Das Mädchen sah mit großen, schmerzumsflogten Augen zu ihm auf. „Ich weiß es“, sagte es leise.

„Und willst Du bei Deinem Plan bleiben und uns und unsere Stadt“ — er deutete mit der Hand auf die im Thale vor ihnen liegenden, eng zusammengedrängten Dächer und Giebel — „verlassen und Dir draußen, allein in der Welt, eine eigene Existenz gründen? — Wirft Du, kaum siebzehnjährig, die Kraft haben, Dich, ohne einen anderen Schutz, als den unseres Gottes, durchzuringen, noch dazu in Berlin? — Ueberlege es Dir reiflich, mein Kind, der Weg hin ist leicht gethan und der Weg zurück sehr schwer. — Du hast unter uns viel Freunde, wir alle kennen Deine schöne und seltene Begabung an, willst Du es nicht hier, vielleicht mit Stundengeben, versuchen?“

Um die schmalen Lippen des Mädchens zuckte es seltsam, fast wie ein schwaches Lächeln, doch nur einen Augenblick, dann erwiderte sie ernst: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Güte und Sorge um mich, Hochwürden, ich werde aber bei meinem Vorhaben bleiben und, wenn ich es auch nicht wollte, bleiben müssen! — Sie wissen, daß mein guter Vater“ — sie stockte, mit Thränen kämpfend, und sanft streichelte der Prediger ihr dichtes braunes Haar, — „daß er mir nichts hinterlassen hat, als das kleine Häuschen. Ich könnte hier, selbst wenn ich noch so fleißig wäre, meinen Lebensunterhalt kaum gewinnen, ich würde es auch nicht über das Herz bringen, Fräulein Fliedners wenige Schülerinnen fortzunehmen. Und ich will ja auch nicht nur unterrichten, ich möchte ja auch noch unterrichtet werden! Sie wissen, daß mich Herr Fabbianus im vergangenen Winter lebhaft ermuntert hat, meine Studien fortzusetzen, und daß er mir versprochen, mich darin jederzeit zu unterstützen. Er wohnt ja in Berlin und leitet dort ein Konservatorium; an ihn will ich mich wenden, vielleicht kann ich bei ihm Lehrerin werden und dabei selbst noch lernen. Mein Vormund will mir das Häuschen abkaufen und ich bin so für die erste Zeit vor Noth geschützt. Unterdessen finden sich wohl auch noch Privat-Schülerinnen, ich kann ganz der Kunst leben und darf getrost in die Zukunft schauen.“ Der Sprecherin blasse Wangen hatten sich dabei geröthet und aus ihren Augen glänzte ein sicheres Vertrauen zu ihrer Kraft und ihrer Kunst.

„Gott gebe, Kind, daß Deine Hoffnungen erfüllt werden; und sollten sie sich nicht erfüllen, so weist Du, wo Du zu jeder Zeit ein Obdach findest.“

Sie waren unterdessen im Städtchen angelangt und schritten langsam die schmale Straße entlang. Das Gewitter schien jetzt zum Ausbruch zu kommen, aus den dunkeln Wolken, die dicht über den Dächern hingen, fielen die ersten Tropfen herab; die Einwohner, welche vor den Häusern geseßen oder gestanden, suchten das schützende Innere auf, während sich die blondhaarigen und pausbacigen Kleinen noch jubelnd im Freien umhertummelten und dann, sobald sie den Prediger erblickten, in ihren Spielen aufhörten und schüchtern herantraten, um ihn zu begrüßen.

Der Geistliche und seine Begleiterin hatten das epheumrangte stattliche Pfarrhaus am Marktplatz, auf welchem sich auch die Kirche befand, erreicht.

„Wann gedenkst Du zu reisen, liebes Fränzchen?“

„In wenigen Tagen schon, Hochwürden.“

„Nun denn, Gott segne Dich, mein Kind.“

Die Dämmerung war vorgeschritten und der durch die flache Ebene dahinrollende Eisenbahnzug näherte sich schnell Berlin. Der Juni neigte sich bereits seinem Ende und eine drückende Hitze herrschte in den Coupées. Ermattet lehnte sich Fränzchen Buchner in die Ecke zurück und schloß die brennenden Augen. Eine halbe Stunde nur noch, und sie war in Berlin, ein neues Leben begann für sie, ein neues Streben und Kämpfen nach einem hohen künstlerischen Ziele. Würde sie es erreichen? — Wie oft hatte sie sich's in diesen Tagen und namentlich auf dieser Fahrt gefragt und hatte sich keine Antwort darauf erteilen können. Eine tiefe Beklemmung, eine innere Angst überfielen sie nun doch, während sie mit jeder Minute der Residenz näher kam. — Weßhalb habe ich nur Furcht? — beruhigte sie sich dann selbst. So viele junge Mädchen suchen ja die Hauptstadt auf und gründen sich dort eine Existenz, es wirken ja dort

so viele alleinlebende Lehrerinnen in der Schule, in Musik, im Malen, sollte sich nicht auch für mich ein Plätzchen finden, ein kleines, stilles Plätzchen, wo ich Schülerinnen unterrichten und mich selbst weiter in der geliebten Kunst ausbilden kann? — Und dann kamen Träume von Glück und Hoffnung dazwischen: vielleicht gelang es ihr, rasch emporzukommen, sie bildete sich zur Virtuosa aus, würde Concerte veranstalten und Kunstreisen unternehmen, würde Triumpfe feiern, wie jene schöne, von der Glanz des Publikums getragene Sängerin Biancha Bianchini, welche mit ihrem Kunst auch auf einen Tag das Heimatsstädtchen Fränzchens erfüllt hatte. — Von jenem Tage her datierte ja ihr ganzer Drang, eine hohe Stufe in ihrer Kunst zu erreichen, von jenem Novembertage her, wo das berühmte Berliner Künstler-Trio, die Sängerin Bianchini, der Pianist Fabbianus und der Geiger Saremba, in der kleinen märkischen Stadt ein Concert veranstaltet hatten. Dicht gefüllt war der schmucklose Saal, aber schon vor Beginn des Concertes hat der Klaviervirtuose um Entschuldigung, wenn er heute nicht so wie sonst spielen könne, da er sich beim Verlassen des Eisenbahn-Waggonns eine Hand verrenkt habe. Und als er nun seine Nummer beginnen wollte, eine Chopinsche Sonate, ließ er nach den ersten Tacten mit schmerzverzogenen Mienen den rechten Arm sinken, noch einmal versuchte er es, aber wiederum mußte er davon zurückstehen, nervös fuhr er sich mit dem Taschentuch über die Stirn und sah verzweifelt vor sich nieder — o, Fränzchen hatte die Scene noch so deutlich vor Augen, als ob sie sich gestern ereignet. Und dann stand der Künstler auf und teilte mit, daß er wegen übergroßer Schmerzen nicht spielen könne und suchte das dicht neben dem Saal liegende Zimmer auf, in welchem sich die Sängerin und der Violinist befanden, zu denen sich, ängstlich, daß etwa die gut besuchte Aufführung nun im letzten Augenblick nicht zu Stande käme, der Buchhändler, welcher den Verkauf der Billets besorgt hatte, gesellte. — Das Trio mußte sich wohl untereinander nicht gut vertragen, denn der Geiger weigerte sich entschieden, die Klavierbegleitung zu den Arien der Sängerin zu übernehmen und das immer unruhiger werdende Publikum hörte die heftigen Wechselreden in dem von dem Saal nur durch eine Glashür getrennten Kabinet. Am aufgeregtesten war der Buchhändler, denn der sichere Gewinn schien verloren, und besorgt sah er durch den Musselin-Vorhang der Glashür, ob sich nicht etwa schon einige Besucher von ihren Sitzen erhoben und dadurch das Signal zum allgemeinen Ausbruch gegeben hätten. Da fiel sein Blick auf Fränzchen Buchner, die Tochter des pensionierten städtischen Mendanten, die bei ihm wiederholt Noten entnommen und von der man allgemein wußte, daß sie sich der Musik mit Liebe und Begeisterung widmete. Sein Plan war rasch gefaßt, einige Worte raunte er dem Pianisten zu, dieser lächelte befriedigt und flüsternde der Sängerin etwas ins Ohr, welche befallig den Kopf neigte, dann trat der Buchhändler in den Saal, ging auf Fränzchen zu und bat sie mit leisen Worten, auf wenige Sekunden ihm in das Nebengemach zu folgen; zu dem Publikum gewandt fügte er laut hinzu, daß das Concert sofort beginnen würde. Fränzchen folgte ihm befangen, fast gegen ihren eigenen Willen; in dem Stübchen stellte sie der Buchhändler den drei Kunstgrößen vor, von denen die Sängerin und der Pianist sehr freundlich zu ihr waren. Durch wenige Worte wurde ihr die Situation klargelegt und der Buchhändler bat sie dringend, die Begleitung zu den Gesängen Fräulein Bianchini's — bekannte Opern-Arien, die Fränzchen jedenfalls oft gespielt — zu übernehmen. Sie wußte nicht, wie ihr geschah, so neu und unerwartet war für sie die ganze Situation. Die Sängerin und der Pianist waren von übersprudelnder Liebenswürdigkeit gegen sie: „sie würde gewiß nicht das Concert vereiteln wollen“, „man hätte von ihrem ganz bedeutenden Spiel gehört“, „ihre Weigerung wäre eine gar zu große Bescheidenheit“, so und ähnlich umwogeten sie die höflichen und schmeichelnden Worte, und ehe sie etwas erwidert, hatte der Pianist in Ertase ausgerufen: „Ach, wie herrlich, daß sie einwilligen“, und die Sängerin hatte aus ihrem duftenden Blumenstrauß einige Rosen gerissen und in Fränzchen einfaches Kleid gesteckt, die Thür zum Saal wurde von dem Buchhändler geöffnet, Fräulein Bianchini rauschte in kostbarer Atlas-Toilette voran auf das Podium, der Pianist hatte galant Fränzchen den Arm geboten und geleitete sie zu dem aufgeschlagenen Flügel; einige ermutigende Worte der Künstlerin, und Fränzchen begann die Begleitung — Daß sie überhaupt zu spielen vermocht, war ihr stets ein Räthsel geblieben; wie wogendes Meer brauste es um sie, sie kam sich weit vorgeückt vor und der Beifall der nach dem Vortrage erscholl, schien ganz in der Ferne zu hallen. Ihre Befangenheit verlor sich während des Abends nicht, obgleich ihr der Pianist ein über das andere Mal versicherte, daß sie sich in jedem selbst dem größten Concert hören lassen könne und daß Signora Bianchini glücklich sein würde, wenn sie stets eine so verständnißvolle und begabte Begleiterin zu ihren Gesängen hätte. Und da hatte denn Fränzchen gefragt, ob er ihr rate, sich weiter in der Musik auszubilden, und er hatte, fast enthusiastisch, gemeint, daß es eine Verfündigung an der Kunst wäre, wenn sie es nicht thäte. Nachdem das Concert zu Ende, hatte er nochmals, während er sich seinen kostbaren Pelz über den ordengeschmückten Frack zog, geäußert: „Wenn ich Ihnen einmal behülflich sein kann, so verfügen Sie über mich; Sie haben mich heute überaus zu Dank verbunden. Wissen Sie meine Wohnung? — Nicht? — Hier meine Karte, Berlin, Am Schloßplatz.“

(Fortsetzung folgt.)